

Der Machtkampf zwischen Karl dem Großen und König Göttrik von Dänemark

Fritz Köhncke

Auslöser für einen politisch-religiösen Widerstand gegen das Frankenreich mag der Ausgang der karolingischen Sachsenkriege gewesen sein.

So schreibt Herbert Jankuhn: „In die mitteleuropäische Geschichte wurden sie (die Dänen) in der Zeit der Sachsenkriege einbezogen, als der Anführer der sächsischen Widerstandspartei gegen die Franken, Widukind, bei ihnen Zuflucht fand. Diese Unterstützung des sächsischen Kampfes gegen Karl den Großen mochte durch den Wunsch bedingt sein, das letzte Bollwerk zwischen den nach Süden drängenden Dänen und den nach Nordosten ausgreifenden Franken, eben die Sachsen, in dieser Funktion zu erhalten.“¹⁾

Als König Karl nach erfolgreichen Feldzügen gegen die Sachsen im Jahre 777 in Paderborn einen Reichstag abhielt und Massentaufen, zu denen die Unterworfenen gezwungen wurden, vornehmen ließ, fand Herzog Widukind Schutz bei König Siegfried von Dänemark, mit dem er verschwägert war. In der Folgezeit kam es zu weiterer Aufnahme sächsischer Flüchtlinge, die sich dem Zugriff des Frankenkönigs entziehen wollten. Aus diesem Grunde mußten 782 Gesandte des Dänenkönigs während des Reichstages zu Lippspringe Karl gegenüber sehr diplomatisch auftreten, um es nicht zu Auseinandersetzungen kommen zu lassen. „Aber die Dänen verharteten in ihrer übelwollenden Neutralität“ (Otto Scheel); heute würde man vielleicht sagen, sie vertraten die Taktik des kalten Krieges, indem sie die Sachsen – wo immer sie konnten – unterstützten, ohne Anlaß zur Eskalation zu geben.

War Karl daran gelegen, die Elbregion in seiner Hand zu halten, gewissermaßen als Bollwerk gegen den noch heidnischen Norden, dessen Macht sich soeben im Schleswiger Raum konzentrierte, so mußte es den Dänen darum gehen, nicht unmittelbarer Nachbar des christlichen fränkischen Imperiums zu sein und schon aus diesem Grunde den sächsischen Abwehrkampf wenigstens moralisch zu unterstützen. Im Jahre 798 gelang es Karl, seine Bundesgenossen, die slavischen Abodriten aus Ostholstein und Mecklenburg, gegen die Nordalbinger aufzuwiegeln, und diese wurden auf dem Swentanafeld bei Bornhöved geschlagen, so

daß 804 die Gebiete zwischen Eider, Trave und Elbe unter dem Abodritenfürsten Thrasco standen.

Otto Scheel kommentiert diese Ereignisse: „Nicht also Verden, sondern Bornhöved wurde das Signal“, und Herbert Jankuhn konstatiert nüchtern: „Die im Jahre 798 sichtbar werdende Machtkonzentration an der dänischen Südgrenze war es, die den Dänenkönig zum Handeln veranlaßte.“²⁾

Die Tatsache einer fränkisch-abodritischen Konföderation mußte von dem Dänenkönig

a) als ein Machtverlust empfunden werden, da er nach Wikingerart bisher Tribute bei den Slaven erhoben hatte, und

b) als eine Bedrohung seines Reiches durch das ausgreifende fränkische Imperium.

Diese politische Situation veranlaßte Göttrik, mit einem Teil seines Heeres und seiner Flotte an der Schlei zu erscheinen und zunächst abzuwarten.

Im Jahre 808 zerstörte er nach den fränkischen Reichsannalen den nicht unbedeutenden, ihm tributpflichtigen slavischen Handelsort Reric an der mecklenburgischen Ostseeküste und siedelte die dort ansässigen Kaufleute an die Schlei um. Damit traf er erstens das Wirtschaftsleben der Abodriten empfindlich, und zweitens setzte er durch die mitgeführten Kaufleute einen Anfangspunkt für den wikingischen Ostseehandel unter weitgehender Ausschaltung der slavischen Konkurrenz.

Mit diesem Ereignis verband er einen Feldzug gegen die Abodriten. Als Verbündete hatte er die Wilzen gewonnen, die gleichzeitig von Süden gegen die Verbündeten Karls vorgingen. Die Linonen und Smeldinger waren von den Abodriten abgefallen. Dieses unter schweren Verlusten vorübergehend siegreiche Vordringen gegen die Verbündeten Karls des Großen, wovon uns die fränkischen Reichsannalen Zeugnis geben, kennzeichnet Herbert Jankuhn als einen „typischen dänischen Wikingerzug“. Zur Rückkehr Göttriks aus Reric nach Sliesthorp berichten die Annalen: „Hier blieb er mehrere Tage und beschloß, die Grenze seines Reiches nach Sachsen zu mit einem Wall zu schirmen, in der Weise, daß von dem östlichen Meerbusen, den jene Ostsarsalt (Ostsee) nennen, bis zum westlichen Meere, dem ganzen nördlichen Ufer der Eider entlang, ein Bollwerk reichte, nur von einem einzigen Tor unterbrochen, durch das Wagen und Reiter hinaus- und wieder herein kommen konnten. Nachdem er nun dieses Werk unter die Anführer seiner Truppen verteilt hatte, kehrte er nach Hause zurück.“

Deutlich wird aus den Quellen, daß Göttrik zu diesem Zeitpunkt gegenüber dem Karolingerreich keine Machtgelüste besaß; denn mit dieser rückwärtigen Verteidigungslinie an geographisch günstig gelegenen Ort, die wir in dem damals errichteten archäologisch nachgewiesenen Kograben zwischen Schlei und Treene zu vermuten haben, sah er das von den Slaven beherrschte Nordelbien lediglich als militärisches Vorfeld an. Und der im selben Jahr unternommene Feldzug gegen die Abodriten galt nur der Schwächung der slavisch-fränkischen Konföderation. So also – als eine vorweggenommene Abwehrmaßnahme – ist eine ganze Reihe von Wikingerzügen zu verstehen; rasches unverhofftes Eindringen in Feindesland, Schwächung des Gegners durch Zerstörung wirtschaftlicher, politischer oder religiöser Mittelpunkte, Rückkehr mit reicher Beute. Nach Jankuhn bestand die Absicht dieses dänischen Blitzkrieges darin, „die gefährdete Südflanke seines Reiches durch einen Kriegszug im Rahmen eines komplizierten Bündnissystems auf beiden Seiten zu entlasten.“⁴³⁾

809 kam es zu Verhandlungen zwischen den Fronten, die keine Resultate erbrachten, und zu einer auffälligen Verselbständigung des Abodritenfürsten, die sowohl den Franken als auch den Dänen unangenehm war. Nach dem von den Dänen veranlaßten Tod Thraskos übernahm König Karl die politisch-militärische Führung in Nordelbien. Sichtbares Zeichen dafür war die Errichtung der Burg Esesfeld bei Itzehoe als nördlich vorgeschobener Stützpunkt.

Somit verhärteten sich die Fronten. Hier der Kograben mit dem dahinter liegenden Haithabu – dort die Festung Esesfeld am Ende des großen Heerweges, der, von Norden kommend, durch die Landenge zwischen Schlei und Treene genau bis zu dem karolingischen Kastell lief. Dies mußte Göttrik als Bedrohung empfinden, und daraus resultierte jener zweite große Wikingerzug von 810, der sich gegen Friesland richtete und die Nordgrenze des Frankenreiches empfindlich traf. Ein friesisches Heer wurde vernichtet und den Einwohnern ein hoher Tribut auferlegt.

Für die gleiche Zeit berichten die fränkischen Reichsannalen, daß Göttrik mit einem Heer nach Aachen aufbrechen wollte, um das Reich in seinem Zentrum zu bedrohen. Er hatte sich also aus der Defensive in die Offensive begeben, um das Prävenire zu spielen, bevor es zu spät sei. Über die Reaktion bei den Franken schreibt Rudolph Wahl: „Karl wußte von den Machtmitteln der Dänen ... Noch einmal mußte es zum Entscheidungskampf zwischen christlichem und heidnischem Prinzip kommen. Da fragte Karl nicht mehr, ob seine Gesundheit es erlaube, da

konnte er niemandem die Führung anvertrauen als sich selbst, denn es ging um nicht mehr und nicht weniger als die Existenz.“⁴⁾

Doch zu dieser für das Karolingerreich bedrohlichen kriegerischen Auseinandersetzung kam es nicht mehr, da König Göttrik inmitten seines Heeres ermordet wurde. Gut 200 Jahre danach schreibt Adam von Bremen in seiner Hamburgischen Kirchengeschichte über diese Ereignisse: „Endlich wurde Gotafrid durch himmlische Fügung hinweggerafft.“ Der dänische Geschichtsschreiber Saxo Grammaticus formuliert um 1200: „Sein Tod war für Karl eine große Freude; er gestand, daß das Glück ihn durch nichts hätte mehr erfreuen können, als durch diesen Zufall.“

Seit Leopold von Ranke wird der Verdacht geäußert, daß die Bemerkungen Adams von Bremen darauf hinwiesen, die Kirche habe dabei ihre Hand im Spiel gehabt.

Der Jubel – wie Saxo betont – der den König der Franken von einem Albdruck befreite, galt dem Untergang eines zielbewußten und tatkräftigen Mannes, der das nordgermanische Heidentum verkörpert hatte und ausgezogen war, es in einer Art Vorwärtsverteidigung zu retten, bevor Karl der Große zu einem Gegenschlag bereit war.

Fußnoten:

- 1) Herbert Jankuhn, Ziele und Ursachen früher dänischer Wikingerzüge (*Mare balticum* 1/1969, S. 5)
- 2) Otto Scheel, Die Wikinger – Aufbruch des Nordens 2/1938, Seite 118 und Herbert Jankuhn, aaO., S. 6
- 3) Jankuhn, aaO., S. 7
- 4) Rudolph Wahl, Karl der Große, der Vater Europas 1954 (zitiert nach „Forschungsfragen unserer Zeit“ 1954, S. 41f.)